



Der Diener Gottes **JOSEMARÍA**
ESCRIVÁ DE BALAGUER
Gründer des Opus Dei

VIZEPOSTULATOR IN DEUTSCHLAND FÜR DEN SELIGSPRECHUNGS-
PROZESS DES GRÜNDERS DES OPUS DEI
Stadtwaldgürtel 73 · 5000 Köln 41

Die kirchliche Druckerlaubnis erteilte die Kongregation des Hl. Stuhles für die Selig-
und Heiligsprechungsprozesse.

INFORMATIONSBLATT NR. 6, Köln

Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer wurde am 9. Januar 1902 in Barbastro (Spanien) geboren. Er besuchte in Barbastro und Logroño das Gymnasium und absolvierte seine kirchlichen Studien an der päpstlichen Universität Saragossa mit der Lizentiat in Theologie. Den Doktorgrad erwarb er später in Rom.

Er studierte Jura an der Universität Saragossa und promovierte später an der Universität Madrid. Im Jahre 1960 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Saragossa. Er war der erste Großkanzler der Universitäten von Navarra in Spanien und Piura in Peru.

Nach der Priesterweihe am 28. März 1925 begann er seine seelsorgliche Arbeit in Landpfarreien und ab 1927 bei den Armen und Kranken der Vororte und Hospitäler von Madrid. Einige Jahre später wurde er Rektor des Königlichen Stifts Sankt Elisabeth in Madrid. Er blieb es bis zu seiner Übersiedlung 1946 nach Rom.

Er war Konsultor verschiedener päpstlicher Kommissionen und Kongregationen des Heiligen Stuhles, Päpstlicher Hausprälat und Mitglied der Päpstlichen Römischen Akademie für Theologie.

Am 2. Oktober 1928 hatte er in Madrid das Opus Dei gegründet, das ein Weg der Heiligung mitten in der Welt und Sauerteig echten christlichen Lebens in allen Bereichen ist. Am 14. Februar 1930 gründete Msgr. Escrivá de Balaguer die weibliche Abteilung des Opus Dei und am 14. Februar 1943 innerhalb des Opus Dei die Priesterliche Gesellschaft vom Heiligen Kreuz. Das Opus Dei erhielt am 16. Juni 1950 die endgültige Approbation des Heiligen Stuhles und wurde am 28. November 1982 zur Personalprälatur erhoben. Diese vom Zweiten Vatikanischen Konzil geschaffene kirchenrechtliche Figur ist die von Msgr. Escrivá für das Werk gewünschte und vorgesehene juristische Form.

In einem beharrlichen Leben des Gebetes und der Buße und in beständiger und bedingungsloser Hingabe an den Willen Gottes hat der Vater – wie seine Töchter und Söhne und mit ihnen viele Tausende Menschen aller Schichten ihn nennen – im Laufe von 47 Jahren die Ausbreitung des Opus Dei in der ganzen Welt vorangetrieben und geleitet. Als der Gründer seine Seele in Gottes Hände übergab, war das Opus Dei bereits auf den fünf Kontinenten verbreitet und zählte mehr als 60 000 Mitglieder aus 80 Ländern, die in Verehrung für den Papst und die Bischöfe und in Einheit mit ihnen der Kirche in demselben Geist dienen, den Msgr. Escrivá immer selbst gelebt und seinen Kindern im Opus Dei eingeprägt hat.

Die heilige Messe war Wurzel und Zentrum seines inneren Lebens. Das tiefempfundene Bewußtsein seiner Gotteskindschaft bewegte ihn, in allem die vollkommene Einswerdung mit Jesus Christus zu suchen, und führte ihn zu einer zarten und starken Liebe zur Muttergottes und zum heiligen Josef, zu einem stetigen vertrauensvollen Umgang mit den heiligen Schutzengeln und ließ ihn Frieden und Freude säen auf allen Wegen der Erde.

Wiederholt hatte Msgr. Escrivá de Balaguer dem Herrn sein Leben als Opfer für die Kirche und den Papst angeboten. Der Herr nahm dieses Opfer an. Mit der gleichen Einfachheit, die sein ganzes Leben kennzeichnete, gab der Vater am 26. Juni 1975 in seinem Arbeitszimmer in Rom heiligmäßig seine Seele in die Hände Gottes zurück.

Sein Leichnam ruht in der Krypta der Kapelle Maria vom Frieden in Rom, Viale Bruno Buozzi 75, ständig begleitet vom Gebet und der Dankbarkeit seiner Töchter und Söhne sowie unzähliger Menschen, die durch das Leben und die Lehre des Gründers des Opus Dei Gott nähergekommen sind.

Der Prozeß der Selig- und Heiligsprechung von Msgr. Escrivá begann am 12. Mai 1981 in Rom.

Wurzel und Mitte des christlichen Lebens

Der Gründer des Opus Dei durchlebte mit wahrhaft felsenfestem Glauben die erhabene Wirklichkeit der heiligen Messe, die sakramentale und unblutige Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers, das Jesus Christus selbst durch den Priester darbringt. **Es ist das Opfer Christi, das dem Vater unter Mitwirkung des Heiligen Geistes dargebracht wird: ein Opfer von unendlichem Wert, das in uns die Erlösung verewigt.**¹

Vom ersten Augenblick seines Priestertums an und seit den Anfängen des Opus Dei lebte der Diener Gottes aus der heiligen Messe als **der Wurzel und Mitte des inneren Lebens**. Das Meßopfer ist zugleich Quelle und Gipfel der christlichen Existenz, da sich in diesem Brandopfer Christus selbst, vollkommener Gott und vollkommener Mensch, dem Vater für uns hinschenkt und sich uns als Speise gibt. **Die heilige Messe führt uns zu den grundlegenden Geheimnissen des Glaubens, denn sie ist das Geschenk der Dreifaltigkeit an die Kirche. Daher leuchtet es ein, daß sie Mitte und Wurzel im geistlichen Leben des Christen ist. Auf sie sind alle Sakramente hingeeordnet. Und das Leben der Gnade, das durch die Taufe in uns eingesenkt wurde und, gestärkt durch die Firmung, in uns wächst, geht durch die heilige Messe seiner Vollendung entgegen.**²

In der heiligen Messe gewinnt unsere Vereinigung mit Gott in Christus alle Ausdrucksformen der Liebe — Anbetung, Bitte, Dank, Sühne —, die hier zu ihrer Fülle geführt werden: **Die heilige Messe wirklich mitvollziehen heißt, ununterbrochen im Gebet verharren; denn sie ist für jeden einzelnen von uns eine persönliche Begegnung mit Gott: Wir beten Ihn an, wir loben Ihn, wir flehen zu Ihm, wir sagen Ihm Dank, wir sühnen für unsere Sünden, wir läutern uns, wir wissen uns in Christus mit allen Christen vereint.**³

Wenn der Christ sich mit dem Opfer vereint, mit dem Christus sich selbst dem Vater darbringt, um die ganze Menschheit zu erlösen, wird er fähig, das Erlösungsverlangen des Menschensohnes zu teilen. In seiner Seele nimmt der Wunsch, sich mit dem Kreuzesopfer Christi zu vereinen und Gott das eigene Leben, die eigene Arbeit, die Freuden und Leiden darzubringen und so dem Nächsten zu dienen, wirksame Gestalt an: **denn in diesem**



Der Gründer des Opus Dei während der Heiligen Messe in Rom am 21. März 1964.

Opfer ist alles enthalten, was der Herr von uns will.⁴ In diesem Opfer vereint sich das Volk Gottes in der einen Liebe Christi, und alle Christen bleiben *consummati in unum*⁵, zusammengeschmolzen in dieser Einheit, so daß sie einen einzigen Leib und eine einzige Seele bilden mit Christus in seiner heiligen Kirche.

Die Größe dieses Geheimnisses der Liebe verlangt von uns, daß wir uns mit geläuterter Seele dem Altar nähern, gereinigt von unseren Sünden durch den Empfang des Bußsakramentes. Der Heilige Vater Johannes Paul II. betont, daß »der Empfang der Eucharistie eine besondere Reinheit verlangt«; er spricht in diesem Zusammenhang von denen, die »vielleicht eine Todsünde auf dem Gewissen haben« und bestätigt so einmal mehr die gleichbleibende Lehre der Kirche: »Es ist notwendig, zum Sakrament der Wiederversöhnung Zuflucht zu nehmen, um die Heilige Kommunion würdig empfangen zu können.«⁶

(1) *Christus begegnen*, Nr. 86.

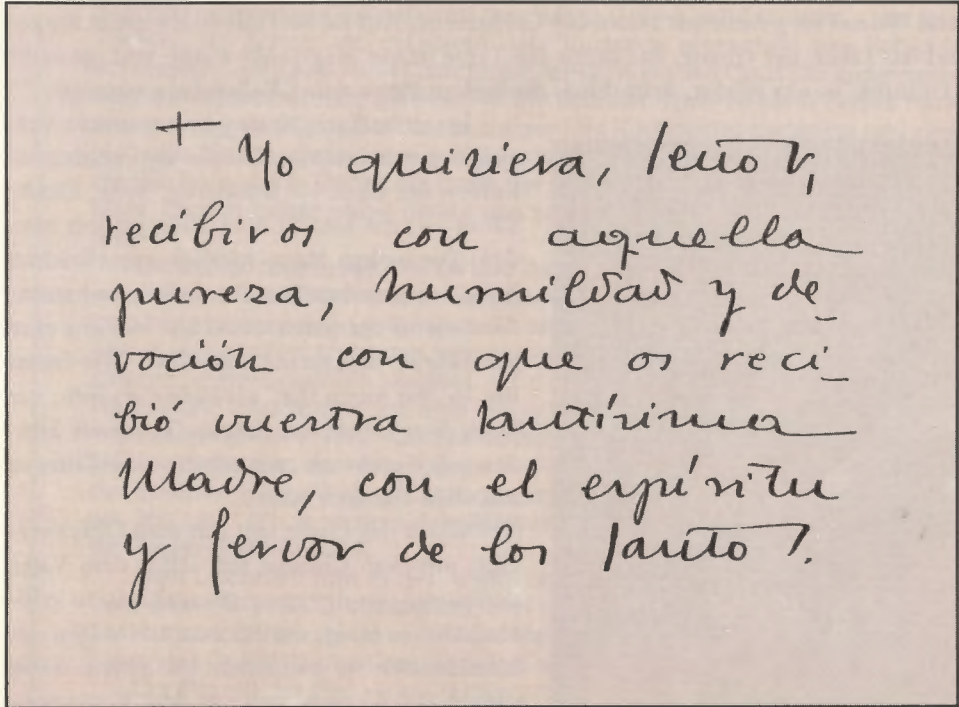
(2) Ebd., Nr. 87.

(3) Ebd., Nr. 88.

(4) Ebd.

(5) Joh 17, 23.

(6) Johannes Paul II, Generalaudienz am 15.6.1983.



+ Yo quisiera, Señor,
recibirlos con aquella
pureza, humildad y de-
voción con que os reci-
bí vuestra santísima
Madre, con el espíritu
y fervor de los santos.

Text der geistigen Kommunion, den der Diener Gottes bei der Vorbereitung auf seine Erste Kommunion lernte und den er sein Leben lang wiederholte. (Übersetzung: Ich möchte Dich empfangen, Herr, mit jener Reinheit, Demut und Andacht, mit der Deine heiligste Mutter Dich empfing, mit dem Geist und der Inbrunst der Heiligen.)

Worte von Msgr. Escrivá

Gott ist Liebe. Das ist die einzige Erklärung. Wie unzulänglich erscheint uns die Sprache, wenn wir von der Liebe Christi sprechen wollen! Er erniedrigt sich zu allem, erträgt alles, unterwirft sich allem — dem Frevel, Gotteslästerungen, der kalten Gleichgültigkeit so vieler Menschen —, wenn er dafür nur einem Menschen — auch wenn es tatsächlich nur ein einziger wäre — die Möglichkeit bieten kann, ihn für das Schlagen des göttlichen Herzens seiner durchstoßenen Brust empfänglich zu machen (*Priester auf ewig*, Homilie gehalten am 13.4.1973).

Demut Jesu: in Bethlehem, in Nazareth, auf Kalvaria... — Aber mehr Demütigung und Erniedrigung in der heiligen Hostie; mehr als im Stall, als in Nazareth und als am Kreuz.

Wie sehr muß ich deshalb die Messe lieben! (»Unsere« Messe, Jesus...) (*Der Weg*, Nr. 533).

Unser Herz ist in seiner Erbärmlichkeit fähig, selbst das größte Geschenk Gottes an die Menschen routinemäßig zu empfangen. (...) Nur mit voller Hingabe des Leibes und der Seele können wir eine solche Liebe erwidern: Wir hören Gott, wir sprechen mit Ihm, wir sehen Ihn, wir verkosten Ihn (*Christus begegnen*, Nr. 87).

Sag dem Herrn von jetzt an jedesmal, wenn du die heilige Messe feierst oder ihr beiwohnt und die heilige Kommunion austeilst oder sie empfangst, sag Ihm, daß du es mit einem großen Glauben tun willst, mit einer brennenden Liebe, als sei es das letztemal in deinem Leben (RHF* 20133, S. 10).

Der liebt Christus nicht, der die heilige Messe nicht liebt, der sich nicht anstrengt, sie ruhig und aufmerksam, andächtig und liebevoll mitzufeiern. (...) Die Liebe zu Christus, der sich für uns darbietet, drängt uns dazu, nach Beendigung der heiligen Messe für einige Minuten in persönlicher, innerer Danksagung zu verweilen, um in der Stille des Herzens jene andere Danksagung, welche die Eucharistie ist, zu verlängern. (*Christus begegnen*, Nr. 92).

Mein Kind, denk jetzt einmal an die heilige Messe, wie wir sie feiern oder wie wir an ihr teilnehmen sollen. Vergewenwärtige dir, daß die Engel anwesend sind. Bedenke, daß du eine heilige Handlung ausführst oder an ihr teilnimmst. Sieh, Christus opfert sich erneut auf dem Altar für dich und für mich. Und du wirst den tiefen Wunsch verspüren, seine Demut nachzuahmen, seine Selbstentäußerung in der heiligen Hostie. Und du wirst innerlich erfüllt sein von Dank und Anbetung, von dem Wunsch nach Wiedergutmachung, von Bittgebeten. Und du wirst dich opfern mit weit ausgestreckten Armen, wie ein anderer Christus, *ipse Christus*, entschlossen, dich an das süße Holz des Kreuzes zu heften aus Liebe zu den Seelen (RHF* 20133, S. 11).

*) RHF: Registro Histórico del Fundador. In diesem Register sind alle noch nicht veröffentlichten Schriften des Gründers aufgeführt.

Gott und Kühnheit

Vom 2. Oktober 1928 an, dem Gründungstag des Opus Dei, widmete sich Msgr. Escrivá de Balaguer mit aller Kraft der geistlichen und apostolischen Bildung aller Menschen (Arbeiter, Studenten, Künstler, Intellektuelle, Priester), die der Herr ihm über den Weg laufen ließ.

Eines der von ihm in diesen Jahren bevorzugten Apostolate war das mit Universitätsstudenten; da er, wie es der ausdrückliche Wille Gottes war, in alle Bereiche der Gesellschaft gelangen mußte, erkannte er, daß sich mit jungen Leuten aus dem Bereich der Universität dieses Vorhaben am ehesten würde verwirklichen lassen. Er unterhielt sich mit ihnen auf den Straßen Madrids oder lud sie zu einem freundschaftlichen Beisammensein in das Haus seiner Mutter ein. Wenn die Studenten nicht in der Stadt weilten, wie dies beispielsweise während der Ferien der Fall war, hielt er die Verbindung mit ihnen durch Briefwechsel aufrecht. So heißt es z.B. in einem seiner Briefe an einen Studenten: *Hab vollkommenes Vertrauen zu Jesus. Sprich mit ihm wie mit einem Freund, den man sehr gerne hat, denn das ist er. Erzähle ihm von deinen und von unseren Dingen. Laß uns alle vor deinem geistigen Auge Revue passieren: die Brüder, die schon länger da sind, und die neuen... und alle, die bis ans Ende der Zeiten kommen werden. Sei davon überzeugt, daß er dich hört, denn so ist es. Sei voll Glauben, voll Glauben und Liebe. Rufe zur Muttergottes und zum heiligen Josef, unserem Vater und Herrn. Geh mit deinem Schutzengel wie mit einem guten Kameraden um. All dies ist aufrichtige und kraftvolle Frömmigkeit. Wenn du einmal (oder auch oft) dich vor dem Tabernakel wie ausgetrocknet und leer fühlst, ohne zu wissen, was du Jesus sagen sollst..., halte bei Ihm Wache. Harre wie gewöhnlich aus, ohne eine Minute früher aufzustehen: treu wie ein Hund zu den Füßen seines Herrn.*¹



Im Erdgeschoß dieses Gebäudes der Luchana-Straße in Madrid hatte die Akademie DYA ihren Sitz von Ende 1933 bis zu Beginn des akademischen Jahres 1934/35.

Nachdem es ihm 1933 gelungen war, eine stattliche Anzahl von Studenten um sich zu scharen, entschloß er sich, nach einem Ort Ausschau zu halten, an dem er sie intensiver und kontinuierlicher würde ausbilden und dabei gleichzeitig auch mehr Menschen erreichen können. So eröffnete er im Dezember, nicht ohne große Schwierigkeiten, auf einer bescheidenen Etage in der Luchana-Straße in Madrid die Akademie DYA.

Dieses Zentrum wurde eingerichtet mit Gegenständen und Möbeln, die Josemaría aus

dem Haus seiner Mutter »entführte« oder die von anderen Leuten großzügig zur Verfügung gestellt wurden; doch war es ein recht bescheidener Hausrat. Manchmal kam es vor, daß Besucher das Schild am Eingang sahen und nach der Bedeutung des Namens »Akademie DYA« fragten. Der Gründer hatte für dieses Unternehmen eine apostolische Devise gewählt: »Dios y Audacia«, »Gott und Kühnheit«. Und Msgr. Alvaro del Portillo, der derzeitige Prälat des Opus Dei, berichtet: »Aus den Anfangsbuchstaben dieser drei Worte bildete der Vater den Namen des ersten Zentrums und danach den des ersten Studentenheims in der Ferraz-Straße: DYA. Es fehlte freilich nicht an Leuten, die den Namen mit »Recht und Architektur« (spanisch: Derecho y Arquitectura) übersetzten. Der Vater lächelte und ließ es dabei bewenden, während er sicherlich sein Herz zum Herrn erhob mit dem Stoßgebet »Gott und Kühnheit!«.²

In der Akademie lernten die Studenten, intensiv zu arbeiten und sich geistlich und beruflich fortzubilden, damit sie als Christen ei-

nen fruchtbaren Dienst in Kirche und Gesellschaft leisten könnten.

Don Josemaría widmete sich mit ganzem Eifer dieser Aufgabe und verwandte große Anstrengung und sehr viel Zeit darauf. Er lehrte die Jungen, Ordnung zu halten, die Zeit auszunutzen, froh zu sein, aufrichtig und fromm, und das Opfer zu lieben, das hinter der treuen Erfüllung jeder Pflicht verborgen ist. In einem kleinen Zimmer, das bescheiden eingerichtet war, empfing der Vater die vielen, die kamen, um sich bei ihm Rat und Orientierungshilfe zu holen. An einer Wand hing ein Holzkreuz ohne Corpus. Er erklärte ihnen manchmal, was er später dann in den »Weg« aufnahm: *Wenn du ein armes Holzkreuz siehst, einsam, erbärmlich, wertlos...und ohne Gekreuzigten, dann wisse, daß dieses Kreuz dein Kreuz ist: das Kreuz jeden Tages, verborgen, ohne Glanz und ohne Trost..., das auf seinen Gekreuzigten wartet. Dieser Gekreuzigte mußt du sein.*³

Abgesehen von geistlicher Leitung im persönlichen Gespräch machte er die jungen Leute mit dem Wesen des laikalen Apostolates



Der Diener Gottes mit einigen Studenten der Akademie DYA.

vertraut und hörte Beichte. Spät nachmittags, wenn die Studenten in größerer Zahl zur Akademie kamen, mußte Don Josemaría, der bis dahin schon einen Tag voller Arbeit hinter sich hatte, bisweilen seine Müdigkeit überwinden — und er tat das freudig —, um sich dieser jungen Leute anzunehmen. In der »Akademie« waren die Räumlichkeiten recht beschränkt, und so mußte der Vater manchmal sein Zimmer für Veranstaltungen räumen und sich in die (nicht mehr benutzte) Küche zurückziehen, um Beichte zu hören. Scherzhaft meinte er zu den Studenten, dieser Raum erinnere an eine Kathedrale, weil so viele zur Beichte kämen.

Am 5. Januar 1934 — die Akademie DYA war erst wenige Monate zuvor eröffnet worden — rief er mehrere junge Leute, die in diesem apostolischen Unternehmen mitwirkten, zu sich und schlug ihnen vor, die Arbeit zu erweitern, einen neuen Sitz für die Akademie zu suchen und darüber hinaus zum Beginn des nächsten Semesters 1934/35 ein Studentenheim zu eröffnen. Einigen der Anwesenden erschien sein Vorhaben nahezu verrückt angesichts der vielen Schwierigkeiten, die sie ohnehin schon zu bewältigen hatten; es sei so, als wolle man aus dem fünften Stock springen — mit einem Regenschirm als Bremsfallschirm. Aber der Gründer, seinem apostolischen Motto getreu, hatte im Gebet sehr wohl die Dimension bedacht, die göttliche und menschliche Unternehmungen voneinander trennt: **Gott und Kühnheit! Kühnheit ist nicht Unvernunft. Kühnheit ist nicht Tollkühnheit.**⁴

Tag für Tag fuhr er fort mit Einkehrtagen, Armen- und Krankenbesuchen, Katechismusunterricht für Kinder, und außerdem leitete er die Bildungsarbeit mit Studenten innerhalb und außerhalb der Akademie. Aus einem Brief an einen Jungen von DYA geht hervor, welche Themen Josemaría ganz besonders wichtig waren: **Jetzt ist das wichtigste: 1. das Gebet. Erzähle mir, wenn du nun einmal schreibst, schlicht und einfach von deinem Gebet. 2. Bemüht du dich jeden Tag ein wenig, dich an das Kreuz Christi zu heften, indem du Sühne leistest? Verachte die kleinen Dinge nicht! Sie sind es, um die dich der Herr bittet. 3. Stu-**

dium: Wieviele Stunden machst du dafür frei?⁵

Auch während der Semesterferien ließen die Bemühungen von Don Josemaría nicht nach; durch Briefwechsel ermunterte er seine Studenten und steckte sie mit seinem apostolischen Eifer an. Aus einem seiner Briefe vom August 1934 stammen die folgenden Zeilen: **Bemühe dich, in deinem inneren Leben nicht nachzulassen! Vor allem: viel Gegenwart Gottes und viel Gebet! Welche Freude machst du mir, wenn du mir erzählst, wie du Gebete von Groß und Klein einheimst. Du bist aus dem gleichen Holz wie ich. Gott segne dich.**⁶

Ende September gelang es ihm, drei Etagenwohnungen in der Ferraz-Straße zu mieten, zwei davon im zweiten Stockwerk (wo das Studentenheim eingerichtet werden sollte) und eine im dritten, wohin die Akademie umzog. So konnte Don Josemaría, neun Monate nach jenem Treffen vom 5. Januar, bei dem manche seinen Wunsch, ein größeres Haus zu beziehen, als Tollkühnheit bezeichnet hatten, auf die gemachte Erfahrung verweisen und aus ihr heraus den übernatürlichen Rat geben: **Laß dich nicht irre machen. — Die Klugen dieser Welt haben die Werke Gottes schon immer für verrückt erklärt. Vorwärts! Kühnheit!**⁷

Im Oktober 1934 nahmen Akademie und Studentenheim DYA ihren Betrieb auf. Josemaría teilte dies Don Francisco Morán, dem Generalvikar der Diözese Madrid, mit folgenden Worten mit: **Das Semester hat in DYA angefangen, und ich hoffe, daß in diesem Haus viele übernatürliche Früchte reifen werden, auch Früchte der Kultur und der katholischen Bildung. Ich hege diese sichere Hoffnung, weil Gebet und Opfer die Grundsteine unserer Arbeit sind. Ohne zu übertreiben, kann ich Ihnen versichern, daß unsere Jungen sich tatsächlich heroisch verhalten. Wenn Sie sähen, wie sie ihre persönliche Arbeit an der Universität hintanstellen: Ingenieure streichen die Wände; Rechtsanwälte, angehende Mediziner und Studenten (die wirklich studieren) ersetzen die Schreiner; — und wie sie ihre Ersparnisse für dieses Apostolat zur Verfügung stellen!**⁸



Ab Oktober 1934 war das Studentenwohnheim DYA in der zweiten Etage dieses Gebäudes der Ferraz-Straße Nr. 50 (Madrid) untergebracht; die Akademie hingegen befand sich im obersten Stockwerk.

Viele Schwierigkeiten mußte Don Josemaría überwinden. Die Rechnungen, von denen er nicht wußte, wie er sie bezahlen sollte, stapelten sich; es war schwer und dauerte lange, Heimbewohner zu finden; über geraume Zeit hin mußte der Gründer die Reinigungsarbeiten im Studentenheim selber besorgen...

Seine innere Kraft erwuchs ihm aus dem Umgang mit dem Herrn im Tabernakel. In der Kapelle von DYA, die einzurichten ihn soviel Mühe gekostet und in der er am 31. März 1935 die erste Heilige Messe gefeiert hatte, verbrachte er, dem Herrn nah, viele Stunden am Tag und in der Nacht. Dies war nun das erste Zentrum des Opus Dei, in dem es einen Tabernakel gab. Und wie sehr es den Gründer

seit dem 2. Oktober 1928 danach verlangt hatte, das geht aus dem Brief hervor, in welchem er dem Generalvikar der Diözese das heiß Ersehnte mitteilt: **Endlich wurde, wie ich es Seiner Eminenz am Samstag telefonisch mitteilen durfte, vorgestern die Heilige Messe gefeiert, und die göttliche Majestät weilt jetzt unter uns und erfüllt uns mit dem Wunsch, den wir während so vieler Jahre (seit 1928) gehegt haben.**⁹

Gott belohnte das beständige Gebet des Gründers und seine äußerst strengen körperlichen Bußübungen, seinen Eifer und seine aufopferungsvolle Hingabe bei der Ausbildung jener Studenten, indem er sein Apostolat aufblühen ließ! Gleichzeitig konnte der Diener Gottes im Rahmen seiner Beichttätigkeit in der Patronatskirche St. Elisabeth auch Frauen geistliche Leitung zuteil werden lassen und ihnen die Spiritualität des Opus Dei vermitteln. Daraus sollten später dann die ersten Berufungen für die weibliche Abteilung des Werkes hervorgehen. Schon zu Beginn des Jahres 1936 dachte er daran, die Zahl der Zentren in Spanien zu vergrößern, und er träumte davon, in andere Länder aufzubrechen.

Das Samenkorn, das der Herr in die Seele des Gründers gelegt hatte, hatte auch in anderen Herzen zu keimen begonnen, für die nun das Wort Don Josemarías Wirklichkeit wurde: **Je näher ein Apostel Gott ist, um so offener für alles wird er: sein Herz weitet sich, damit alle und alles in den Wunsch einbezogen werden, Jesus das All zu Füßen zu legen.**¹⁰

(1) Brief vom 25.1.1932.

(2) RHF 21504, Nr. 110, Anm. 81.

(3) *Der Weg*, Nr. 178.

(4) Ebd., Nr. 401.

(5) Brief vom 14.1.1934.

(6) Brief vom August 1934 und vom 20.8.1934.

(7) *Der Weg*, Nr. 479.

(8) Brief vom 30.10.1934.

(9) Brief vom 2.4.1935.

(10) *Der Weg*, Nr. 764.

Unter seinem geistlichen Antrieb

Durch seine heroische Treue gegenüber dem göttlichen Willen, durch sein ständiges Gebet und seine Buße und durch seine stets von Hoffnung getragene Arbeit inspirierte und leitete Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer 47 Jahre hindurch die apostolische Entwicklung des Opus Dei in der ganzen Welt.

Die Hauptaufgabe des Werkes liegt in der Ausbildung seiner Mitglieder, damit jeder einzelne persönlich seine apostolische Arbeit als Christ in der Welt und in der Gesellschaft verrichtet.

... Das wesentliche Apostolat des Opus Dei ist, um es mit Worten des Gründers zu sagen, das Apostolat, das jedes Mitglied für sich an seinem Arbeitsplatz, in seiner Familie, unter seinen Freunden und Bekannten ausübt. Diese Arbeit fällt nicht auf; es ist nicht leicht, sie statistisch zu erfassen, aber sie läßt Früchte der Heiligkeit in Tausenden von Menschen wachsen, die still und wirksam in ihrer alltäglichen Berufsarbeit Christus folgen (*Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Nr. 71).

Darüber hinaus jedoch, antwortete er auf die Frage eines Journalisten, gründet das Opus Dei als Vereinigung in Zusammenarbeit mit vielen Menschen, die ihm nicht angehören und oft nicht einmal Christen sind, korporative Unternehmungen, mit denen es einen Beitrag zur Lösung zahlreicher Probleme leisten möchte, die die Gesellschaft von heute zu bewältigen hat. Es handelt sich dabei um Bildungszentren, Einrichtungen der Sozialhilfe, Berufsschulen usw. (*Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Nr. 84).

An dieser Stelle werden wir, notgedrungen kurz, einige der vielen apostolischen Werke vorstellen, die mit unterschiedlichen Merkmalen, je nach den Erfordernissen des Ortes oder der Zeit, unter dem geistlichen Antrieb des Gründers des Opus Dei entstanden sind.

Die Gründung der Universität von Piura (Peru): Eine Initiative von Msgr. Escrivá de Balaguer.

Piura, die Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks, ist eine schöne peruanische Stadt, und liegt mehr als 1 000 km nördlich von Lima. Infolge des warmen und trockenen Klimas stellt die Landwirtschaft den Hauptreichtum dieser Gegend dar; allerdings beginnen gegenwärtig verschiedene Großprojekte, die Stadt zu einem blühenden Mittelpunkt für Industrie und Bildung zu machen.

Auf einem Sandboden, der nur Johannisbeerbrot trägt, wurde 1968 die Universität Piura



Ein Gebäude der Universität

ra ins Leben gerufen: als Frucht des Zusammenwirkens zweier Kräfte, einmal der apostolischen Initiative von Mitgliedern und Mitarbeitern des Opus Dei, die eine christliche Antwort auf die bildungs- und entwicklungsbedingten Bedürfnisse in diesem Raum geben wollten, und zum andern des Interesses und der Unterstützung von seiten der Stadt. Auf einem Campus von 130 Hektar erkennt man jetzt die Umrisse der hellen Universitätsgebäude.

Erster Großkanzler dieser Universität war der Gründer des Opus Dei. Bei einem Treffen in Lima 1974 sagte er zu den Mitarbeitern und Förderern dieser Arbeit dort:

Ich schätze die Universität und die ganze Bevölkerung von Piura sehr. Ich liebe in ganz besonderer Weise die Dozenten und das Lehrpersonal, die Studenten, die Angestellten und überhaupt alle, alle... Das ist meine Pflicht, denn ich bin der Großkanzler (...). Die Universität von Piura stellt ein hohes Gut dar, ein Gut für die Seelen der Leute, ein Gut für die Intellektuellen und für das ganze peruanische Volk...

Die Leute unterbrachen mit Applaus; doch sofort erklärte der Vater:

Der Applaus ist für den Lehrkörper. Der Applaus ist für alle, die hier studieren und die nie, niemals »streiken«. Warum sollten sie auch? Warum? Es handelt sich bei Professoren und Studenten nicht um zwei entgegengesetzte Kräfte. Es handelt sich um Kräfte, die den Karren in die gleiche Richtung ziehen, mit großartiger Opferbereitschaft! Und deshalb dürfen wir fest darauf vertrauen, daß diese Arbeit, und zwar mit dem Segen Gottes, wachsen und zunehmen wird: alle Fakultäten wird es hier geben...¹

Des Gründers Worte stehen für die dauernde Ermunterung zu diesem universitären Unternehmen. Aufgrund seiner Anregungen entstand so ein Bildungsprojekt, das den Bedürfnissen der Region, insbesondere der Forderung nach gut ausgebildeten Fachkräften entspricht. Die mehr als 1 500 Studenten der Universität verteilen sich auf die Geistes- und Ingenieurwissenschaften, auf industrielle Technologie, Medien- und Wirtschaftswissenschaften. Neben dem allgemeinen akademischen Angebot hat die Universität ein systematisches Bildungsprogramm entwickelt, nach welchem für die Region die von Industrie, Handel und Schulwesen benötigten branchenspezifischen Fachkräfte ausgebildet werden sollen.



Der Diener Gottes in Larboleda, nahe bei Lima, am 29. Juli 1974. An dem Beisammensein nahmen mehrere Professoren und Studenten der Universität von Piura teil.

Die geographische Lage von Piura erlaubt überdies, Bildungs- und Kulturprogramme ins Leben zu rufen, die im Rahmen des Pakts der Anden-Staaten übernationale Bedeutung erlangen.

Die Universität bietet allen Studenten sowohl in wissenschaftlicher als auch in menschlicher Hinsicht eine ganzheitliche, christliche Ausbildung in einem Klima der Freiheit und der persönlichen Verantwortung, des Zusammenlebens und der intensiven Zusammenarbeit. Jeder einzelne fühlt sich dadurch angespornt, seine Kräfte und Fähigkeiten in den Dienst aller zu stellen.

Das Konzept, den Studenten eine ganzheitliche Ausbildung zu vermitteln, wird schon an der Tatsache deutlich, daß auf neun Studierende ein Lehrender kommt. Mit anderen Worten: wer an der Universität Piura das Studium aufnimmt, kann bis zu dessen Abschluß der persönlichen Betreuung durch einen Hochschullehrer sicher sein.



Im Chemielabor

Nur 13% der Studenten entrichten die vollen Studiengebühren. Ein anderer kleiner Teil zahlt eine ermäßigte Studiengebühr. Für den größten Teil der Studenten ist im Hinblick auf die oftmals prekäre wirtschaftliche Lage des einzelnen das Studium kostenlos. Daher ist die Universität auf die Unterstützung von seiten großzügiger Menschen angewiesen; eine Finanzierungsquelle besteht darin, daß universitätseigene technische Werkstätten Unternehmern zur Verfügung gestellt werden.

Diese wenigen Angaben mögen genügen, um die menschliche und christliche Bedeutung der Bildungsarbeit erahnen zu lassen, die die Universität sich unter der Anleitung ihres ersten Großkanzlers zum Ziel gesetzt hat.

Vor kurzem geschah etwas, das alles bisher Gesagte verdeutlichen mag: In der ersten Hälfte des Jahres 1983 verwüsteten schwere Unwetter diesen peruanischen Landstrich. Auch die Universität von Piura stand teilweise unter Wasser. Dies war die Gelegenheit, um die Kompetenz und Erfahrung des Lehrkörpers, die Begeisterung der Studenten und die Solidarität der verschiedenen Fachberei-

che in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Ein sofort gebildeter Ausschuß zur Bewältigung der Notsituation koordinierte die Hilfeleistungen, zu denen sich alle anboten, sinnvoll und setzte sie jeweils konkret ein, solange die Notlage andauerte. Mit Händen zu greifen waren hier die in Handeln umgesetzten Maximen des Gründers des Opus Dei:

Die Universität muß die Studenten zu einer echten Dienstbereitschaft erziehen, das heißt zu der Bereitschaft, durch ihre Sorge um das Gemeinwohl, durch ihre berufliche Arbeit und durch ihre staatsbürgerliche Gesinnung der Allgemeinheit zu dienen. Die Studenten müssen sich ihrer Verantwortung bewußt sein; sie benötigen eine gesunde Unruhe gegenüber den Problemen ihrer Mitmenschen und die großzügige Bereitschaft, sich mit diesen Problemen auseinanderzusetzen und sich um ihre bestmögliche Lösung zu bemühen. All das muß die Universität den Studenten vermitteln.²

(1) RHF 20771, S. 336—339.

(2) *Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Nr. 74.

Zuschriften

DER TUMOR VERSCHWAND

Wir wohnen in Juanacatlán, einem Dorf, das eine Stunde von Guadalajara entfernt ist. Meine Schwester hatte einen bösartigen Tumor, und wir hatten sie nach Guadalajara ins Krankenhaus gebracht. Sie verbrachte dort einige Zeit, in der wir Familienangehörigen uns ablösten, um bei ihr zu sein; ihr Zustand jedoch hatte sich sichtlich verschlechtert. Der Arzt rief uns und teilte uns mit, daß man nichts mehr tun könne, eine Operation sei nicht mehr möglich. Er meinte, es sei am besten, wenn wir sie nach Hause nähmen, damit sie dort in Ruhe sterben könne.

Wir waren alle sehr besorgt, aber wir hegten die Hoffnung, daß Msgr. Escrivá ein Wunder wirken könne. Wir begannen ihn noch mehr um seine Fürsprache hinsichtlich einer Heilung zu bitten.

An dem Tag, an dem wir meine Schwester nach Hause holten, hatte sie starke Beschwerden und konnte viele Stunden lang nicht schlafen. Am Tag darauf baten wir den Pfarrer, er möge kommen und ihr die heilige Kommunion bringen. Aber sie konnte weder einen Tropfen Wasser noch irgendetwas anderes herunterschlucken. Der Gedanke, sie könne sterben, ohne die hl. Kommunion empfangen zu haben, schmerzte uns sehr und wir beteten noch intensiver. Ich entschloß mich, ihr den Gebetszettel für die private Verehrung des Dieners Gottes auf den Tumor zu legen. Sie schlief sofort ein und wachte während nahezu zwei Stunden nicht auf. Dann öffnete sie die Augen und bat um ein wenig Milch. Danach schlief sie wieder ein, diesmal für längere Zeit. Als sie zum zweiten Mal aufwachte, bat sie um etwas zu essen. Sie hatte keine Schmerzen mehr. Als ich die Stelle berührte, an der man vorher mit Leichtigkeit einen großen Tumor hatte feststellen können, war dieser völlig verschwunden. Wir suchten den Arzt auf, der sie behandelt hatte. Dieser fiel aus allen Wolken, als er sie sah, und sagte ihr ganz offen, er sei sicher gewesen, daß sie schon längst gestorben sei.

M.C.S., Juanacatlán (Mexiko)

ES BLIEB BEI EINEM SCHRECKEN

Mein ältester Sohn wurde von einer Spinne von der Art »funnel-web« in die Hand gestochen, während er im Bett lag. Die Bisse dieser Spinne gelten weltweit als tödlich. Auch in jüngster Zeit hat man öfter gehört, daß Kinder, aber auch Erwachsene von den Bissen der »funnel-web« gestorben sind.

Die unmittelbare Wirkung dieses Bisses war ein intensiver Schmerz, und mein Sohn fing laut zu schreien an. Die Hand und der Unterarm schwellen sehr schnell an. Ich fing die Spinne und steckte sie in einen Glasbehälter. In aller Eile brachten wir meinen Sohn und die Spinne ins Krankenhaus. Währenddessen beteten wir inständig, in der Hoffnung, daß auf die Fürsprache von Msgr. Escrivá alles gut ausgehe.

Im Krankenhaus sagte man uns, es handle sich um eine männliche Spinne dieser Art. Ihr Gift sei sechsmal tödlicher als das der weiblichen Spinne, und es sei das Giftigste überhaupt auf der Welt. Im Krankenhaus wußten sie von keinem Fall, in dem jemand einen solchen Biß überlebt hätte.

Währenddessen wurde mein Sohn schon ins Krankenzimmer gelegt. Sehr schnell begannen die Schmerzen nachzulassen. Nach drei Stunden der Beobachtung und ohne ärztliche Behandlung wurde er aus dem Krankenhaus entlassen.

Die Ärzte gaben keine zufriedenstellende Erklärung. Wir schreiben diesen Ausgang der Fürsprache von Msgr. Escrivá de Balaguer zu. **J.A.W. (Australien)**

EINE FRAGE ZUR RECHTEN ZEIT

Durch verschiedene familiäre Ereignisse und meine kleine Rente kam ich in ernste finanzielle Schwierigkeiten. In meiner Not wand ich mich an Prälät Escrivá um seine Fürsprache, dessen Gebetszettel ich durch Zufall in der Kirche fand. Heute besuchte ich eine mir bekannte ältere Dame, ohne im Geringsten von meinen Sorgen zu sprechen. Kurz bevor wir uns verabschiedeten, fragte sie mich wie aus heiterem Himmel: »Brauchen Sie nicht etwas Geld?« Mir blieb zunächst die Sprache weg. Sie gab mir 500 Schillinge. Sie ist keine sehr religiöse Frau. In meiner Freude erzählte ich ihr von meiner Novene, wobei ich ihr erst erklären mußte, was eine Novene ist. Als sie mir das Geld gab, sagte sie mir noch: »Sie bekommen öfter etwas«. Meinem Helfer Escrivá habe ich sofort gedankt. **H.K. (Österreich)**

EIN MENSCHLICH UNERKLÄRBARER FUND

Als ich eines Tages am Strand war und versuchte, mir eine Kontaktlinse einzusetzen, fiel sie mir zu Boden. Es ging ein starker Wind und ich verlor jede Hoffnung, sie wiederzufinden. Sie mußte weit weggeblasen worden sein. Meine Freundinnen und ich begannen zu beten und Msgr. Escrivá um Hilfe zu bitten. Da kam plötzlich eine Welle und überspülte die Stelle, an der wir uns befanden. Als ich es schon für ausgeschlossen hielt, die Kontaktlinse wiederzufinden, fand eine meiner Freundinnen die Linse, obwohl sie selber kurzsichtig ist und ihre Brille nicht dabei hatte.

Nicht nur, daß die Kontaktlinse sich weit weg von der Stelle befand, wo ich sie verloren hatte, sie hatte außerdem auch nicht den geringsten Kratzer, obwohl sie praktisch mit Sand zugedeckt war. **M.B. (Peru)**

FOLGENLOSER UNFALL

Am Morgen des 1. Juni fuhr ich zum Gerichtshof, denn ich bin Rechtsanwalt. Von dort aus ging ich zu Fuß, um einige Angelegenheiten einer Behörde zu erledigen. Auf dem Wege ging ich in die Erlöserkirche, um ein kurzes Gebet vor dem Tabernakel zu verrichten, und verließ sie wieder. Im Stillen erbat ich Msgr. Escrivás Fürsprache in meinen Anliegen. Da die Ampel grünes Licht zeigte, wollte ich gerade die Tucuman-Straße überqueren, als ich einen Fiat 600 auf mich zurasen sah. Ich versuchte zurückzuspringen, fiel hin und wurde im gleichen Augenblick von einem der Vorderräder überrollt. Der Wagen prallte dabei gleichzeitig gegen die Häuserwand eines Geschäftshauses.

Der Fahrer stieg sofort aus und war ganz außer sich, denn er meinte, er hätte mich getötet. Seine Verwirrung war vollkommen, als er sah, wie ich ohne jegliche Hilfe unter dem Wagen hervorkroch. Sogleich war ich auf den Beinen und versuchte, mein Jackett sauber zu machen. Ich dankte Gott, daß die Sache so wunderbar abgelaufen war. Als einzige Spuren hinterließ der Unfall ein paar Flecken Öl an Hose und Gürtel, da wo der Wagen mich erfaßt hatte.

Auch andere, denen ich den Vorfall erzählte, meinten, dies sei ein Wunder, das Don Josemaría gewirkt hat. **A.P., Buenos Aires (Argentinien)**

Über ein Jahr lang hatte ich mit einem schmerzhaften Bruchleiden zu tun, so daß ich nicht meiner Arbeit nachgehen konnte. Eines Tages war der Zustand besonders schlimm. Gerade an diesem Tag kam ein alter Mann auf unser Haus zu, gab mir das Informationsblatt über Msgr. Escrivá und ging weiter. Ich las es und fand darin auch die vielen Zuschriften über Gebetserhörungen aufgrund der Fürsprache von Msgr. Escrivá. Mit großem Gottvertrauen wandte ich mich an diesen Fürsprecher. Als ich am nächsten Tag vom Schlaf erwachte, war ich gesund. Seither kann ich jede schwere Arbeit verrichten. Ich bin dem liebe- und mitleidvollen Priester Escrivá sehr dankbar. **A.S.F., Tuticorin (Südindien)**

Ein Onkel von mir erkrankte schwer und wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Zwar hatte ich ihn viele Jahre nicht gesehen, doch wußte ich, daß er dem Glauben gegenüber gleichgültig war, besonders was das Bußsakrament anbetraf. So begann ich, ihn Msgr. Escrivá anzuempfehlen mit der Bitte, auf seine Fürsprache möge doch mein Onkel nicht ohne Beichte und ohne Krankensalbung sterben. Während dieser schweren Zeit besuchte ich den Onkel täglich im Krankenhaus. Allmählich, nach vielen, vielen Jahren, begann er wieder zu beten. Ich ließ ihm das Informationsblatt da. Auch seine nahen Angehörigen empfahlen ihn der Fürsprache von Msgr. Escrivá.

Eines Tages schließlich brachten wir ihn mit einem Priester zusammen, und er beichtete. Die Krankensalbung empfing er bald darauf bei vollem Bewußtsein.

Er starb, nachdem er schon angefangen hatte, sein Leiden aufzuopfern und es ohne Klagen und mit viel Geduld zu ertragen. **N.N., San José (Costa Rica)**

Einer meiner kleinen Enkel schlug mit der Stirn gegen die Metallachse seines Bettchens und zog sich dabei eine zwei Daumen breite tiefe Wunde zu, die mächtig blutete. Die Mutter erschrank so, daß sie ganz konfus war und zu weinen anfang. Ich holte schnell den Gebetszettel von Msgr. Escrivá aus meiner Brieftasche und betete, auf die Fürsprache des Dieners Gottes möge doch die schreckliche Wunde zu bluten aufhören. Augenblicklich kam die Blutung zum Stehen und wir konnten den Jungen ins Krankenhaus bringen, wo die Wunde genäht wurde.

A.H. (Singapur)

Seit zwei Jahren wollte ich katholisch werden. Als ich getauft werden sollte, widersetzte sich mein Vater und sagte, niemand in seiner Familie werde jemals katholisch werden. Wenn mein Vater »nein« sagt, dann bedeutet das eben »nein«. Die Möglichkeit, daß er der Taufe doch noch zustimmen werde, war so gut wie ausgeschlossen. Außerdem hatte er in jenen Wochen große Sorgen wegen eines Gerichtsverfahrens.

Eine Freundin sagte mir, ich solle das Gebet vom Gebetszettel von Msgr. Escrivá beten, damit mein Vater seine Meinung ändere.

Zwei Wochen später rief mich mein Vater und teilte mir mit, es gebe kein Hindernis dafür, daß ich katholisch würde. Ich empfing die Taufe in der katholischen Kirche, und mein Vater, der immer gegen die katholische Kirche gewesen war, wohnte der Zeremonie und der hl. Messe bei. Sein Prozeß hatte ihn ans Trinken gebracht. Ich bat Msgr. Escrivá oft um seine Fürsprache für ihn; ich versuchte, kleine Opfer im Alltag zu bringen... Mein Vater studierte und mußte Examina ablegen. Er bestand alle sehr gut, und von da an hörte er auf zu trinken, und in seinem Studium strengte er sich noch mehr an als zuvor **D.N., Nairobi (Kenia)**

Seit langem hatte ich nichts mehr von meiner Schwester gehört. Die Wochen vergingen und meine Unruhe stieg. Ich vertraute sie dem Gründer des Opus Dei an, und schon nach wenigen Tagen schickte sie mir einen Brief mit sehr erfreulichen Nachrichten. **B.C., Köln**

Seit einiger Zeit hatte ich Schmerzen in der Brust und im Unterleib. Ich nahm Zuflucht zur Fürsprache von Msgr. Josemaría Escrivá und bat ihn, er möge dafür sorgen, daß ich gesund werde, und er möge meine Seele näher zu Gott bringen.

Eines Morgens wachte ich mit einem Gefühl des Wohlseins auf, wie ich es nie gekannt hatte. Der Schmerz in der Brust war verschwunden und auch die Aufgetriebenheit des Bauches. Ich wartete eine ganze Woche und sagte niemandem etwas davon, denn ich wollte meiner Sache ganz sicher sein. Ich kann versichern, daß ich seitdem keine Schmerzen mehr gehabt habe. Ich bin sicher, daß dies Msgr. Escrivá zu verdanken ist. Ich zweifle nicht daran, daß er ein Heiliger ist.
N.N. (Nigeria)

Als ich mit unserem vierten Kind in Erwartung kam, wohnten wir noch immer in einer Drei-Zimmer-Wohnung, obwohl wir schon seit Jahren für eine größere Wohnung angemeldet waren. Wir besprachen unsere Lage nochmals mit dem Verwalter der Siedlung. Er verstand uns zwar schon; aber es sei völlig aussichtslos, frühestens in zwei bis drei Jahren hätten wir eine Chance.

So begannen wir im Januar 1982 ganz intensiv zu beten. Vor allem betete ich mit unserer ältesten Tochter (11 Jahre) täglich das Fürbittgebet zur Msgr. Josemaría Escrivá. Wir waren sehr zuversichtlich.

Und siehe da, am 1. März kam der Verwalter zu uns, und er konnte uns eine Fünfeinhalb-Zimmer-Wohnung anbieten. Die Familie zog aus, weil sie andernorts etwas Passenderes gefunden hatte. Daß das, was noch vor Wochen unmöglich schien, eingetreten war, schreibe ich fest der Fürsprache des Gründers vom Opus Dei zu.
V.S.H. (Schweiz)

Hiermit möchte ich Ihnen von einer Gebetsanhörung Kenntnis geben.

Ganz zufällig kam mir ein Bildchen des Dieners Gottes Josemaría Escrivá in die Hände. Im Vertrauen auf seine Fürsprache betete ich eine Novene in einer völlig aussichtslosen Wohnungsangelegenheit. Genau am 9. Tage der Novene kam ein Anruf des Wohnungsamtes, daß die Behinderte, für die ich betete, eine entsprechende Wohnung bekommen würde, die sie nun inzwischen auch bezogen hat.
M.S., Rheinland

Ich bin 35 Jahre alt und war 18, als ich heiratete. Damit begann mein Fegefeuer auf Erden. Mein Mann war Trinker, aber das wußte ich nicht, als ich ihn heiratete, denn er war sehr vorsichtig gewesen und hatte seinen Alkoholismus vor mir verbergen können. Oft kam er betrunken nach Hause. Es war sehr schwer, ihn zu ertragen.

Wir haben drei Kinder, und niemand weiß von den vielen schrecklichen Tagen, die wir durchlebten. Ich weinte und bat meinen Mann, wenn er nüchtern war, er möge sich ändern und nicht mehr trinken, weil es doch für unser Wohl und das der Kinder so wichtig war. Doch er änderte sich nicht. Ich dachte auch daran, mit meinen Kindern wegzugehen und ihn zu verlassen.

Schließlich gab mein Vater mir den Gebetszettel von Msgr. Escrivá und ich begann, dieses Gebet zusammen mit meinen Kindern andächtig und gläubig zu beten. Wir flehten darum, daß mein Mann das Trinken aufgebe. Ich habe sehr gestaunt, als mein Mann anfangen zu ändern, nicht schlagartig, aber Schritt für Schritt. Ich merkte, daß er ein guter Ehemann werden wollte und daß er weniger trank.

Wir beteten weiter, mit noch mehr Inbrunst, und im Laufe weniger Monate wurde mein Mann ein völlig anderer Mensch: er hat zu trinken aufgehört und ist mein geliebter Mann und der gute Vater unserer Kinder geworden.
K.P., Tarnow (Polen)

Im Winter 1981 lud ich einen Freund, der sich vom Glauben entfernt hatte, zu Besinnungstagen ein. Zu Beginn dieser Tage sagte er mir, daß er zwar bereit sei, sich die Betrachtungen und Vorträge einmal anzuhören, aber sicher in den nächsten drei Jahren nicht mit einem Priester sprechen werde und er außerdem schon seit über zehn Jahren nicht mehr gebeichtet habe.

Ich empfahl diese seine starre Überzeugung sehr dem Gründer des Werkes und bat ihn um die Bekehrung dieses Freundes.

Am folgenden Tag hat er lange mit dem Priester gesprochen und gebeichtet. M.R., Bonn

Wegen einer Gebetsanhörung, die mir auf die Fürsprache von Msgr. Escrivá zuteil wurde, schicke ich eine Spende für die Veröffentlichung des Informationsblattes.

A.E.N., Sahagún (Kolumbien)

Dreieinhalb Jahre hindurch bestürmte ich Msgr. Escrivá in einer Sache, die mir große Sorgen bereitete. Meine Tochter war in einen geschiedenen jungen Mann verliebt. Er wollte unbedingt meine Tochter heiraten, so sehr ich ihn davon auch abzubringen versuchte. Ich fuhr fort, Msgr. Escrivá zu bitten, er möge ihm Einsicht schenken, aber jedes Mal schien die Sache noch verfahren. Das Datum der Hochzeit — sie sollte in einem Monat sein — stand bereits fest, als sich endlich meine Tochter von ihm trennte. Wie dies scheinbar so Unmögliche geschehen konnte, weiß niemand. Mit Sicherheit verdanken wir alles der Fürsprache von Msgr. Escrivá.

N.N., Columbia (USA)

Meldungen über den Seligsprechungsprozeß von Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer

Am 12. Mai 1981 wurde in Rom mit der Untersuchung über das Leben und die Tugenden des Dieners Gottes der Seligsprechungsprozeß von Msgr. Escrivá eröffnet. Sechs Tage später, am 18. Mai, fand die erste Sitzung eines zusätzlich gebildeten Tribunals in Madrid statt, um mit der Entgegennahme und Untersuchung der Zeugenaussagen in spanischer Sprache zu beginnen. Dieser Teil des Prozesses konnte am 26. Juni 1984 in Madrid beendet werden.

Die Postulatur für den Seligsprechungsprozeß von Msgr. Escrivá hat eine umfangreiche Liste von Zeugen vorzuweisen, die den Gründer des Opus Dei persönlich gekannt haben, bzw. deren Erinnerungen sich über das ganze Leben des Dieners Gottes erstrecken: von seiner Kindheit bis zu seinem heiligmäßigen Tod.

1982 und 1983 fanden, ebenfalls in Madrid, zwei Prozesse statt, die zwei der Fürsprache von Msgr. Escrivá de Balaguer zugeschriebene außerordentliche Heilungen zu untersuchen hatten. Es handelte sich dabei um Spontanheilungen bei einem bösartigen Tumor und bei einer Leukämie. Die Untersuchungskommissionen nahmen die Bezeugungen und die entsprechenden medizinischen Dokumente entgegen und leiteten sie an die Kongregation für die Seligsprechungsprozesse weiter.

Der Weg

„Msgr. Escrivá de Balaguer hat hier nicht nur ein Meisterwerk geschaffen; er hat sein eigenes Herz in die Hände genommen, und seine Betrachtungspunkte gehen zu Herzen. Diese knappen, beinahe hingestreuten Sätze bilden den ‚Weg‘. Es ist ein Lehrbuch der Heiligkeit, jedoch frei von aller schematischen Eintönigkeit eines Lehrbuches. Msgr. Escrivá de Balaguer sieht, versteht und weist zurecht wie ein Vater, er sucht zu überzeugen und nicht zu drohen“ (L'Osservatore Romano, 23.4.1950).

Die erste Auflage dieses Buches erschien 1934 in Cuenca (Imprenta Moderna) unter dem Titel **Geistliche Betrachtungen**. Seither erfolgen die Auflagen in immer kürzeren Abständen. Im Jahre 1984 sind es mit 3 141 395 Exemplaren 189 Auflagen in 36 Sprachen.

Der Rosenkranz

Ein Buch mit Betrachtungen zu den 15 Geheimnissen des Rosenkranzgebetes über das Leben Christi und der Muttergottes.

Die erste Auflage erschien 1934. Inzwischen sind 65 Auflagen mit 391 300 Exemplaren in vierzehn Sprachen herausgekommen.

Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer

Verschiedene Zeitungen und Zeitschriften richteten Fragen von besonderem Interesse für ihren jeweiligen Leserkreis an Msgr. Escrivá de Balaguer, die er in schriftlicher Form eingehend beantwortete. Der volle Wortlaut dieser Interviews bildet den Inhalt des Buches.

Seit dem ersten Erscheinen 1968 kamen insgesamt 32 Auflagen mit 257 800 Exemplaren in sieben Sprachen heraus.

Christus begegnen

Das Buch umfaßt eine Anzahl der vielen Homilien, die Msgr. Escrivá de Balaguer in seinem Leben hielt. Sie vermitteln eine tiefe und fesselnde Darstellung der christlichen Lehre und des christlichen Lebens. In der Form verschmilzt die theologische Tiefe mit der Anschaulichkeit der Darlegung.

Das Buch kam erstmals im März 1973 heraus. Bisher erschienen bereits 45 Auflagen mit 325 454 Exemplaren in acht Sprachen.

Freunde Gottes

Weitere 18 Homilien sind in diesem Band zusammengefaßt, in dem der Autor die christlichen Tugenden zum Leitthema seines freundschaftlichen Gesprächs mit Gott macht.

Das Buch, das von der gleichen Intimität und Unmittelbarkeit des Stils geprägt ist wie der erste Band, erschien 1977 und liegt in sechs Sprachen mit bisher 27 Auflagen und 229 973 Exemplaren vor. Die Einführung schrieb der gegenwärtige Prälat des Opus Dei, Dr. Alvaro del Portillo.

Der Kreuzweg

Posthume Veröffentlichung eines weiteren Werkes von Msgr. Escrivá de Balaguer: eine Frucht seiner Betrachtungen über die Leidensgeschichte des Herrn. Gedacht als eine Hilfe für das persönliche Gebet, zur Vertiefung des Schmerzes über die Sünden und der Dankbarkeit für die Erlösung durch das kostbare Blut des Herrn.

Seit Erscheinen der ersten Auflage im Februar 1981 kamen insgesamt 19 Auflagen mit 177 264 Exemplaren in acht Sprachen heraus.

La Abadesa de las Huelgas

Eine scharfsinnige Untersuchung anhand von Quellenmaterial und Originaldokumenten über den außerordentlichen Fall quasi-bischöflicher Jurisdiktion der Äbtissin des berühmten Klosters in Burgos.

Die erste Auflage erschien 1944, die zweite 1974.

Die deutschen Titel sind erschienen in Adamas Verlag, Postfach 410107, D-5000 Köln 41.

GEBET

zum privaten Gebrauch

Gott, Du gewährtest Deinem Diener und Priester Josemaría zahllose Gnaden. Du erwähltest ihn als treues Werkzeug, um das Opus Dei zu gründen, das ein Weg der Heiligung in der beruflichen Arbeit und in der Erfüllung der gewöhnlichen Pflichten des christlichen Alltags ist. Gib, daß auch ich alle Augenblicke und Umstände meines Lebens in Gelegenheiten verwandle, Dich zu lieben, der Kirche, dem Heiligen Vater und den Menschen in Freude und Einfachheit zu dienen und durch das Licht des Glaubens und der Liebe die Wege der Erde zu erhellen. Verherrliche gnädig Deinen Diener Josemaría und gewähre mir durch seine Fürsprache die Erhörung meiner Bitte ... Amen.

Vater unser, Begrüßest seist du Maria, Ehre sei dem Vater.

In Übereinstimmung mit den Dekreten Papst Urbans VIII. erklären wir, daß mit diesem Informationsblatt in keiner Weise dem Urteil der Kirche vorgegriffen werden soll und daß dieses Gebet nicht zum öffentlichen Kultgebrauch bestimmt ist.

Wir bedanken uns für die vielen Briefe, die wir erhalten haben. Sie sind ein Zeugnis für die private Verehrung, aus der heraus sich sehr viele Menschen auf der ganzen Welt in ihrem Gebet zu Gott unserem Herrn auf die Fürsprache von Msgr. Escrivá de Balaguer stützen. Aus Platzmangel können wir hier nur Auszüge aus einigen Briefen wiedergeben, die wichtige Ereignisse oder auch einfache Begebenheiten festhalten.

Ebenso bedanken wir uns – angesichts der Unmöglichkeit, es gegenüber jedem einzelnen zu tun – für alle Spenden, die dazu beitragen, die Unkosten der Herausgabe und Verteilung dieses *Informationsblattes* zu decken und die apostolischen Werke zu fördern, die aus der Liebe und dem Seeleneifer von Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer entstanden sind.

Dieses *Informationsblatt* wird kostenlos abgegeben. Wer zur Herausgabe dieser Schriften beitragen möchte, kann Spenden an den **Vizepostulator in Deutschland für den Seligsprechungsprozeß des Gründers des Opus Dei** auf das Postscheckkonto (BLZ 37010050) Köln Nr. 3465-504 überweisen.

Wir sind unseren Lesern dankbar, wenn sie uns Namen und Adressen von Personen angeben, die daran interessiert sein könnten, dieses *Informationsblatt* zum privaten Gebrauch zu erhalten.

März 1985